

THEATER

Westfälisches Landestheater



Premiere: 14.04.2019

Für alle ab 14 Jahren

Good Morning Boys and Girls

Materialien für den Unterricht

Herzlich Willkommen im Westfälischen Landestheater!

Wir freuen uns über Ihr Interesse an Good Morning, Boys and Girls von Juli Zeh, unserem Jugendstück für alle ab 14 Jahren.

Mit dem vorliegenden Begleitmaterial erhalten Sie Anregungen zur Vor- und Nachbereitung des Vorstellungsbesuches im Unterricht sowie dramaturgische Informationen zum Stück.

Wenn Sie einen Vorstellungsbesuch durch eine unserer Theaterpädagoginnen vorbereiten oder nachbereiten lassen möchten, zögern Sie nicht anzurufen oder eine E-Mail zu senden.

Wir freuen uns auch über Feedback zur Inszenierung oder zu dieser Infomappe.

Herzliche Grüße aus dem WLT,



Ria Zittel, Theaterpädagogin

Westfälisches Landestheater e.V.

Theaterpädagogik

Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel

Tel.: 02305 – 978027

E-Mail: zittel@westfaelisches-landestheater.de

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung

1. Zum Stück.....	4
2. Die Figuren.....	5
3. Die Besetzung	6

II. Hintergrundinformation

1. Die Autorin Juli Zeh im Interview.....	7
2. Warum laufen Menschen Amok?	9
3. Counter Strike– sind Ego-Shooter wirklich schuld?	11
4. Emma González– Stimme der Proteste.....	12
5. Interview mit den Praktikantinnen	14
6. Beratung und Hilfe	16

III. Anregungen für den Unterricht

1. Theaterpädagogische Übungen.....	17
• Soziogramm	17
• Automatisches Schreiben.....	17
• Kreatives Schreiben.....	18
• Menschliche Wand.....	18
• Summtore.....	19
• Begegnungen.....	19
2. Fragmente	20

IV. Anhang

1. Weiterführende Informationen und Links	21
2. Service.....	22
3. Impressum	23

I. Einführung



Foto: Beushausen

1. Zum Stück

Am Valentinstag 2018 erschießt der 19-jährige Nikolas Cruz an seiner ehemaligen Schule in Parkland 14 Schüler*innen und drei Erwachsene. Am 11. März 2009 sterben bei einem Amoklauf an einer Realschule in Winnenden 16 Menschen, darunter der Amokläufer. 2002 tötet ein ehemaliger Schüler am Erfurter Gutenberg-Gymnasium 13 Lehrer, zwei Schüler, einen Polizisten und sich selbst. Am 20. April 1999 töteten zwei Jugendliche 13 Menschen in der Highschool von Columbine.

Amok ist ein Phänomen, das seit über 200 Jahren erforscht wird. Bereits 1770 beschreibt Captain Cook mit dem Begriff eine erschreckende Kampftaktik aus dem malaiisch-indonesischen Kulturkreis, bei der sich

Sklaven mit dem Kampfschrei „amuk“ gegen ihre Herrscher blutig zur Wehr setzten und danach als Helden gefeiert wurden. Seit den 1990ern ist ein massiver Anstieg von minutiös geplanten Schulmassakern zu verzeichnen.

Auch Jens, aka „Cold“, hat sich in seiner Fantasie seine 15 Minuten Ruhm bis ins kleinste Detail ausgemalt. Weil es vor ihm schon andere Amokläufer gab, muss seine Tat noch mehr Fassungslosigkeit hervorrufen als alles bisher Dagewesene. Er hört in seinem Kopf schon, wie seine Eltern CNN Interviews geben, wie seine Mitschüler ihn als typischen Außenseiter beschreiben, wie sein Bild als junger Mann im schwarzen Trenchcoat durch alle Medien gehen wird. Doch die Begegnung mit seiner Mitschülerin Susanne ändert alles. Nichts ist sicher, und noch nicht mal das ist sicher.

Juli Zeh verknüpft in ihrem dritten Theaterstück so geschickt Realität und Fiktion, dass es dem Zuschauer schwerfällt, die Wahrheit von Vorurteilen zu unterscheiden.

Die Schriftstellerin studierte zunächst Jura und später Europa- und Völkerrecht.

Schon ihr Debütroman „Adler und Engel“ wurde zu einem Welterfolg und in 35 Sprachen übersetzt. Es folgten 2004 „Spieltrieb“, dessen Bühnenfassung 2006 Uraufführung hatte und „Corpus Delicti“ mit der UA 2007 bei der Ruhrtriennale in Essen. Außerdem veröffentlichte Zeh Kinderbücher, Erzählungen, Essays und Zeitungsartikel. Juli Zeh wurde für ihre Werke vielfach ausgezeichnet.

2. Die Figuren

Jens/Cold: Jens ist 16. In der Schule wird er von seinen Mitschüler*innen kaum beachtet. Er wird gehänselt und gemobbt. Anerkennung findet er in der Online Welt in seinem Counter Strike Team, wo er sich „Cold“ nennt, aber auch bei seinem Deutschlehrer Herrn Patt. Er schreibt Kurzgeschichten und träumt vom großen Ruhm, den er sich durch einen Amoklauf an seiner Schule erhofft. Jens hinterfragt nicht nur den Zweck der eigenen Existenz, sondern auch das privilegierte Leben seiner Eltern.

Susanne: Obwohl Susanne nach außen angepasst wirkt, grenzt sie sich immer mehr von ihrer Umwelt ab. In Jens erkennt sie einen Verbündeten und ist für ihn Gesprächspartnerin und Freundin.



Foto: Beushausen



Foto: Beushausen

Vater: Jens Vater ist ein erfolgreicher Galerist. Geschäftsreisen führten ihn schon um die ganze Welt. Vor allem auf seine Karriere und die eigenen Bedürfnisse fixiert, finden die Sorgen und Konflikte seiner Familie nur wenig Gehör. Besonders von seinem Sohn entfremdet er sich immer mehr.

Mutter: Als Jens in die Schule kommt, gibt sie ihren Job auf um für die Familie zu sorgen. Doch ihr Sohn entgleitet ihr immer mehr. All ihre Bemühungen die Familie zusammen zu halten, scheinen sich ins Gegenteil zu verkehren. In Jens möchte sie weiter den unschuldigen kleinen Jungen sehen.

Herr Patt: Der Deutschlehrer beschäftigt sich eingehend mit Jens Kurzgeschichten. Nur von ihm bekommt er positiven Zuspruch. Doch auch Herr Patt verkennt Jens Intentionen.



Foto: Beushausen

3. Die Besetzung

Inszenierung

Ralf Ebeling

Ausstattung

Jeremias H. Vondrlik

Dramaturgie

Sabrina Klose

Theaterpädagogik

Ria Zittel

Regieassistenz

Anne Noack

Jens/Cold

Adrian Kraege

Susanne

Sabrina Sauer

Vater/Danton

Julius Schleheck

Mutter/Zicke

Edda Lina Janz

Herr Patt

Felix Zimmermann



Foto: Beushausen

II. Hintergrundinformationen

Die Autorin Juli Zeh im Interview

Von Dorothee Krings, RP Online 9. April 2010

Wenn ein Amoklauf geschieht, fragt die Öffentlichkeit bestürzt nach dem Warum. Wie lautet Ihre Antwort?

Zeh: Ich habe über das Thema alles gelesen, was ich bekommen konnte. Doch je mehr man sich mit Amokläufern beschäftigt, desto klarer wird einem, dass es auf die Frage nach dem Warum keine eindeutige Antwort gibt. Das ist natürlich unbefriedigend, aber es gibt keine eindeutigen individual-psychologischen Ursachen, man muss die Gesellschaft mit in den Blick nehmen.



Auf welche üblichen Erklärungsmuster sind Sie denn gestoßen?

Zeh: Es gibt so ein paar Stereotype. So wird immer gefragt: Aus welchem Zuhause kommt der Täter? Waren die Eltern geschieden? Wurde er misshandelt? Man sucht also in den Elternfiguren den Täter hinter dem Täter. Das ist aber eine Überbetonung der Elternschaft, die letztlich von der Verantwortung der Täter ablenkt. Viele Amokläufer kommen ja gerade aus heilen Familien, so entscheidend kann deren Rolle also nicht sein. Der zweite Reflex ist, zu fragen: Welche Musik hat der Amokläufer gehört? Hat er Gewaltfilme geschaut? Computerspiele gespielt? Aber auch das ist eine pauschale Schuldzuweisung.

Gerade hinter der Fassade einer heilen Familie können sich aber Abgründe auftun.

Zeh: Wieso Fassade? Das ist genau die falsche Sichtweise. Wahrscheinlich trifft man bei jeder Familie auf Abgründiges, wenn man nur lange genug hinschaut. Das erklärt nichts! Dann wäre jeder Mensch ein potentieller Amokläufer. Nach 100 Jahren Freud sind wir zu sehr darauf fixiert, die Kindheit als Quell allen Übels anzusehen.

Bei Schul-Amokläufern ist noch nicht viel mehr geschehen als Kindheit.

Zeh: Das halte ich für eine Fehleinschätzung. In unserer Gesellschaft werden 15-Jährige zu Unrecht behandelt wie kleine Kinder, man traut ihnen keinen eigenen Charakter zu. Aber Jugendliche haben durchaus genug Persönlichkeit, um eigenständig zu entscheiden, zum Verbrecher zu werden.

Manche Amokläufer verbinden ihre Taten mit Kapitalismuskritik – auch in Ihrem Stück. Was sagt das?

Zeh: Diese Anflüge von Gesellschaftskritik, die Amokläufer in ihren Abschiedsbriefen oder Blogs äußern, sind Teil ihrer Selbstinszenierung. Sie spielen den Rächer, rekurren auf Hollywood-Filme, in denen einsame Kämpfer sich gegen das große Böse wehren. Einfach zu sagen, ich werde in der Schule gemobbt und die Mädchen wollen nichts von mir, ist wenig heroisch. Darum brauchen Amokläufer diese Inszenierung als Opfer des Systems. Doch sie bedienen sich nur eines Stereotyps. Im Kern sind ihre Verbrechen Nachahmungstaten. "Der Amokläufer" ist inzwischen eine festausgeprägte gesellschaftliche Rolle geworden, und in die schlüpfen die Täter hinein.

Im neuen Stück spielen Sie mehr mit Handlungsebenen und mehrdeutigen Figuren als noch in "Corpus Delicti".

Zeh: Ja, das bot sich an, weil der Amokläufer ja in zwei Welten lebt: in der realen, in der er 15 Jahre alt ist, einen bürgerlichen Namen hat, und in einer fiktiven, in der er Kampfnamen trägt und sich in seinen Krieg als Rächer und Held hineinfantasiert.

Wie ein Künstler?

Zeh: Das ist eine gemeine Frage. Formal ja, aber wenn man das so sagt, wird man öffentlich hingerichtet, wie der Komponist Stockhausen, der den 11. September ein Kunstwerk genannt hat. Aber wenn wir uns nur auf das Formelle beziehen, darauf, dass Amokläufer ihre Tat monatelang planen, fiktiv überhöhen und dann aufführen, dann ist das ein künstlerisches Vorgehen. Aber eben nur in der Inszenierung. Bei Kunst dürfen nach unserem Verständnis keine Menschen sterben, und so sehe ich das natürlich auch.

Warum laufen Menschen Amok?

Angelika Wörthmüller, planet wissen

Wenn ein Mensch einfach wild um sich schießt und dabei andere tötet, löst das Trauer, Entsetzen und Unverständnis aus. Durchgeknallt, verrückt, ausgerastet—mit solchen Begriffen versuchen wir das Unfassbare zu erklären. Doch es gibt inzwischen wissenschaftliche Untersuchungen, die tieferen Einblick in die Psyche des Amokläufers geben.

- Britta Bannenberg forscht zum Thema Amoklauf
- Amokläufer sind keine Mobbing-Opfer
- Amokläufer teilen eine narzistisch-paranoide Persönlichkeitsstörung
- Amokläufer planen ihre Mordtat lange im Voraus
- Das Ziel ist es immer, so viele Menschen wie möglich zu töten
- Erwachsene Täter unterscheiden sich von jugendlichen Amokläufern

Insbesondere bei jungen Tätern fallen Gemeinsamkeiten auf. Das hat die Amokforscherin Professor Britta Bannenberg in einer bislang in Deutschland beispiellosen Forschungsarbeit herausgefunden.

Für das Verbundprojekt TARGET (Tat- und Fallanalysen hoch expressiver zielgerichteter Gewalt), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde, analysierte sie sämtliche Amoktaten junger Täter zwischen 1992 und 2013. Das waren 19 Taten von 20 Tätern.

Zu ihnen gehören die bekannten Amokläufe in Erfurt, Emsdetten und Winnenden, aber auch solche, über die kaum berichtet wurde, weil sie weniger Tote zur Folge hatten.

Bannenberg analysierte die Fälle umfassend. Sie studierte nicht nur die Straftaten und Selbstzeugnisse der Täter. Sie interviewte Amoktäter, Opfer und Menschen aus dem sozialen Umfeld um den Amoklauf.

Anders als oft vermutet, waren die untersuchten Amoktäter keine Mobbing-Opfer. Sie stammten aus unauffälligen Mittelschichtfamilien, die finanziell gut gestellt waren. „Es gab keine ‚broken home‘ Verhältnisse mit Gewalt und sozialer Verwahrlosung“, schreibt Bannenberg in ihrem Bericht.

Die Geschwister hätten die Amoktäter als „schwer zugänglich und verschlossen“ beschrieben, als „in der Schule überfordert, ohne Freunde und Freundin, computerbesessen, aber auch als einsam und bedürftig.“ Die Amokläufer hatten kein vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Eltern, die Familien lebten bei äußerlich intakter Fassade nebeneinander her. Amoktäter sind überwiegend männliche Einzelgänger, die nicht gelernt haben, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen, resümiert Bannenberg.

Die Psyche der jungen Amoktäter zeigt ein gemeinsames Muster: eine sogenannte narzistisch-paranoide Persönlichkeitsstörung. Die narzisstische Störung ist durch Selbstbezogenheit, Geltungsbedürfnis und fehlendes Einfühlungsvermögen gekennzeichnet und ist Ausdruck mangelnden Selbstwertgefühls.

Die paranoide Störung äußert sich durch Misstrauen, extreme Empfindlichkeit gegenüber Kritik und die Neigung, die Welt als feindselig und gegen sich gerichtet zu empfinden. Amoktäter entwickeln „ein Motivbündel von Wut, Hass und Rachedgedanken“, erklärt Amokforscherin Bannenberg. „Sie fühlen sich oft gedemütigt und schlecht behandelt, ohne dass die Umwelt dieses nachvollziehen kann.“ Nach dem Motto „alle sind schuld, dass es mir so schlecht geht“, entwickeln sie generalisierte Rachedgedanken. Das Umfeld merkt davon aber wenig, denn sie verhalten sich unauffällig. Sie pöbeln nicht herum und prügeln sich nicht, sondern sie stauen ihre gesamte Aggression für den großen Tag X auf.

Statt sich um soziale Kontakte zu bemühen, ziehen Amoktäter sich immer mehr zurück und suchen im Internet nach Vorbildern und Ventilen für ihre Wut. Dort finden sie zum Beispiel Berichte des Amoklaufs an der US-amerikanischen Columbine High School (20. April 1999), der bis heute als Vorbild dient. Zuvor gibt es meist eine lange Phase, die von Tötungsphantasien und dem Ausmalen der „grandiosen“ Mordtat gekennzeichnet ist. Der wiederkehrende Frust über das reale Leben, in dem sie sich von der Schule und den sozialen Anforderungen überfordert fühlen, entlädt sich in der immer konkreter werdenden Vorstellung der Rachedtat, bei der möglichst viel Menschen für das eigene Leid büßen sollen. PC-Spiele und Gewaltvideos wirken dabei als Inspiration und als Verstärker, sind aber nicht die Ursache für den Amoklauf, betont Amokforscherin Bannenberg. Die Besessenheit von den Themen Amok und Tod „wird durch den gewählten Konsum gewalthaltiger Medien bestärkt.“ Und sie trage zu der Überzeugung bei, „zum Mehrfachmord berechtigt zu sein.“

Jede Amoktat wird irgendwo angekündigt, fand die Justizprofessorin heraus—entweder in Internetforen oder gegenüber Freunden, die das allerdings meist nicht ernst nehmen. Ziel einer Amoktat ist es, möglichst viele Menschen zu töten und ein möglichst großes Medienecho zu erzielen, um sich nachhaltig ins Gedächtnis einzuprägen. Der Amoklauf ist eine Demonstration von Macht und Hass auf die Gesellschaft. Der Suizid, der meist am Ende der Tat steht, ist dabei nicht Ausdruck von Depression, sondern der Höhepunkt der Selbstinszenierung. Auch der Nachahmer-Effekt spielt bei jungen Tätern eine Rolle—sie vollziehen die Tat in etwa so, wie es ihre Vorbilder aus vergangenen Amoktaten gemacht haben und erschießen sich selbst.

Erwachsene Amokläufer sind ebenfalls Einzelgänger und fast immer Männer. Ihre Motive sind aber vielfältiger als die junger Amoktäter. Prof. Bannenberg hat 39 Fälle mit 40 Tätern im Zeitraum von 1913 bis 2015 untersucht. Bei einem Drittel der Fälle fand sie eine paranoide Persönlichkeitsstörung. Ebenso häufig hatten die Täter eine krankhafte Psychose, vor allem die Form der paranoiden Schizophrenie. Außerdem gab es psychopathische Persönlichkeiten mit sadistischen Anteilen. Anders als junge Täter fallen Erwachsene oft schon im Vorfeld auf: Sie schimpfen und klagen an. Oft sind es Menschen, die in Beruf und Beziehung gescheitert sind. Alkohol und Drogenkonsum spielen eine Rolle. Ähnlich wie bei jungen Amokläufern treiben sie Hass und Groll zur Tat—auch sie wollen Rache üben.

Counter Strike - Sind Ego-Shooter wirklich schuld?

Seit Jahren stehen Ego-Shooter als möglicher Auslöser für Amokläufe in der Kritik. Tatsächlich zeigen vergangene Fälle, dass viele Täter gewaltverherrlichende Spiele gespielt haben. Aber nicht alle Spieler sind potenzielle Amokläufer, sagen Experten.

Counter Strike ist ein Computerspiel aus dem Genre der Online-Taktik-Shooter. Das 1999 erstmals veröffentlichte Spiel wurde vor allem durch LAN-Partys und das Internet zu einem kommerziellen Erfolg und fand weite Verbreitung. Im Spiel dreht sich alles um Gefechte zwischen Terroristen und einer Antiterror-Einheit, bei denen verschiedene Aufträge erledigt werden müssen. Über mehr als ein Jahrzehnt zählte Counter Strike zu den meist gespielten Online-Action-Spielen und zu den populärsten im Bereich E-Sports. In den Medien wird insbesondere Counter Strike immer wieder als Beispiel für sogenannte „Killerspiele“ herangezogen und in den Zusammenhang mit Amoktaten wie in Erfurt 2002 gebracht.

Klassischerweise bietet das Spiel eine Chatfunktion zur Kommunikation, in der häufig abkürzend die Spielersprache zum Einsatz kommt. Eine weitere Kommunikationsoption ist das Voice-Tool eine Sprachkommunikationssoftware, die es ermöglicht via Mikrofon und Headset untereinander zu kommunizieren. Immer beliebter werden auch externe Voice-Softwares, allen voran Teamspeak, Skype, Mumble oder vereinzelt Battlecom.

Die Gaming-Industrie ist ein Milliardengeschäft und dazu tragen auch Computerspiele mit Gewaltdarstellungen bei. Nach einer Studie des Medienpsychologen Rudolf Weiß aus dem Jahr 2013 spielen 62 Prozent der männlichen Achtklässler Mainstream-Shooter. „Wenn man sich die Forschungslandschaft der letzten Jahrzehnte anschaut, können die Gamer sehr wohl zwischen Spiel und Realität unterscheiden“, sagt der Chef des Computerspielmuseums Berlin, Andreas Lange. „Es ist etwas grundsätzliches anderes, ob ich eine Maus bewege oder tatsächlich eine Pistole in der Hand habe.“ Solche Computerspiele gehörten bei sehr vielen Jugendlichen selbstverständlich dazu. „Zu sagen, dass die Amokläufer alle Counter-Strike gespielt haben, ist das verbindende Element, ist ähnliche kurz gedacht, wie wenn man sagen würde: das sind alles Jungs, die Hosen angehabt haben.“ Und re:publica-Gründer Johnny Haeusler schrieb auf „wired.de“: „Die plumpe Formel 'Ego-Shooter-Spieler = potenzieller Amokläufer' darf als Blödsinn bezeichnet werden.“ Experten und Studien schätzten den Einfluss von brutalen Spielen auf die Gewaltbereitschaft der allermeisten Jugendlichen als gering bis nicht existent ein.

Für vollkommen unbedenklich hält jedoch Lars Riesner von der Christian-Albrechts-Universität Kiel Ego-Shooter nicht: „Solche Spiele haben einen Einfluss auf Aggressivität“, sagt er. Insbesondere Kinder seien mit den Inhalten oft überfordert. „Das hat aber nichts mit Amokläufen zu tun“, sagt der Diplom-Psychologe. „Die haben vielfältige Ursachen.“ Wenn Jugendliche sich in ihr Zimmer zurückziehen und stundenlang Ego-Shooter spielen, könnte dies zwar ein ernstzunehmender Hinweis sein, dass im Leben des Kindes etwas nicht in Ordnung sei, sagt Riesner. „Das muss es aber nicht.“ Den Ego-Shooter online zu spielen habe durchaus eine soziale Komponente: in Chats oder per Sprachfunktion können sich die Spieler untereinander austauschen, in Foren vernetzen oder Wissen austauschen. Jugendlichen brauchen ein aufmerksames soziales Umfeld, das sich dafür interessiert, was sich hinter dem Rückzug verbirgt, sagt Medienpädagogin Heidrun Allert, und „über Erlebnisse mit Medien zu sprechen wie über andere Alltagsdinge auch. Dann kann ich besser entscheiden, ob mir das Sorgen macht.“

Warum aber kocht die Debatte um die „Ballerspiele“ immer wieder hoch? Für die Experten keine überraschende Entwicklung: „Das ist ja auch eine sehr plausible Erklärung“, sagt Lars Riesner. Und Menschen wollten in solchen Momenten der Unsicherheit Erklärungen haben, um ein Gefühl der Kontrolle zurückzuerlangen. Dass dem aber nur ein verzerrtes Bild zugrunde liege, wenn man sich statt der Gesamtheit der Spieler nur die Gruppe der Täter ansehe, werde meist nicht erkannt. In den Spielen lasse sich eben schneller ein Sündenbock finden.

Emma González: Stimme der Proteste

Von Christiane Heil, EMMA 2018



Wer nach den Massenschießereien in den Vereinigten Staaten über striktere Waffengesetze nachdenkt, hat weder Präsident Trump vor Augen noch Dana Loesch, die scheinbar nimmermüde Sprecherin der Waffenlobby National Rifle Association (NRA). Das Gesicht des Protestes ist eine 18-Jährige: Emma González.

Schon wenige Tage nach dem Anschlag auf die Douglas High School, bei dem ein 19-Jähriger 17 Menschen erschoss und den Emma versteckt im dunklen Auditorium der Schule überlebte, forderte sie zusammen mit Mitschüler*innen ein Ende der sogenannten School Shootings. Dabei beschränkte sich die Schülerin nicht auf die üblichen Gedenkstunden bei Kerzenschein, Spenden für Beerdigungskosten und gemeinsame Gebete. „Wir wollen erreichen, dass Politiker, die von der Waffenlobby NRA unterstützt werden, bei den Zwischenwahlen im November nicht gewählt werden!“, rief sie den Teilnehmer*innen einer Demonstration für strengere Waffengesetze in Fort Lauderdale zu.

Präsident Trumps Beileidsbekundungen wies die Schülerin als reine Lippenbekenntnisse zurück. „Wenn der Präsident mir sagen möchte, dass die Schüsse in Parkland nur eine fürchterliche Tragödie waren, würde ich ihn fragen, wieviel Geld er von der NRA bekommen hat. Aber wisst ihr was? Ich weiß es schon. Es waren 30 Millionen Dollar. Jedes amerikanische Opfer von Waffengewalt in den ersten sechs Wochen des Jahres 2018 war also 5.800 Dollar wert“, rechnete die Zwölfklässlerin der Nation und dem Waffenfreund im Weißen Haus vor.

Die knapp elf Minuten lange Rede machte die Jugendliche mit dem markanten Bürstenschnitt über Nacht zu dem Gesicht der größten Protestbewegung von Schüler*innen und Studierenden nach dem Vietnamkrieg. González, die bis dahin noch nicht einmal eine Twitter-Seite hatte, richtete den Account @Emma4Change ein.

Am 24. März zog Emma mit ihren Mitstreiter*innen der Organisation „Never Again MSD“ („Nie wieder Marjory Stoneman Douglas High School“) und einigen Hunderttausend Jugendlichen, Eltern und Lehrer*innen nach Washington. Während der Veranstaltung „March For Our Lives“ stellte González sich auf die Bühne und erklärte „Innerhalb von sechs Minuten wurden uns 17 Freunde genommen, 15 weitere verletzt und jedes, wirklich jedes Mitglied der Schulgemeinde für immer verändert.“

Unter Tränen nannte González die Namen aller 17 Toten, bevor sie überraschend verstummte. Es folgte die lauteste Stille, die sich je über Washington ausbreitete. Während die 18-Jährige in zerrissener Jeans und Pilotenjacke schweigend vor einem Meer von Menschen stand, schienen viele die Ruhe kaum auszuhalten. Schließlich fand González ihre Stimme wieder. „Seit ich geschwiegen habe, sind sechs Minuten und 20 Sekunden vergangen. Jetzt hat der Schütze aufgehört zu schießen und ist dabei, sich unter die flüchtenden Schüler zu mischen. Vor seiner Verhaftung verbringt er noch eine Stunde in Freiheit.“

„Kämpft selber um euer Leben, bevor es andere für euch tun müssen!“ lautet der Slogan von Emma und ihren Mitstreiter*innen. Die amerikanischen Medien feiern González auch wegen ihrer unerschrockenen Rhetorik. Die Berühmtheit, die sie und vier weitere Überlebende der Douglas High auf das Cover der März-Ausgabe des Magazins Time brachte, ist für Emma ein notwendiges Übel. „Ich bin 18, Kubanerin und bisexuell. Ich bin zu unentschlossen, um mich für eine Lieblingsfarbe zu entscheiden und reagiere allergisch auf zwölf Stoffe“, erklärte die Tochter einer Mathematiklehrerin und eines Juristen. „Ich male, zeichne, häkele, nähe, sticke und tue alles was meine Hände beschäftigt, wenn ich Netflix sehe. Aber all das ist nicht mehr wichtig.“ (...)

Sie mischt sich mit Verve in die politische Debatte ein. Trumps Vorschlag, Lehrer*innen mit Waffen in den Unterricht zu schicken? Die Pädagog*innen brauchen keine Pistolen, sondern eine gute Ausbildung, um sie an ihre Schüler*innen weiterzugeben! Metalldetektoren an Schultoren? Waren schon in der Vergangenheit wirkungslos! Ein flächendeckendes Waffenverbot? Nein, aber gründliche Überprüfungen von Waffenkäufer*innen!

Auch bei psychischen Auffälligkeiten der fast immer männlichen Attentäter fordert Gozález genaues Hinsehen. Sie mahnt: „Wir verlangen eine intensivere Behandlung von geistigen Störungen. Auch für die wütenden, frustrierten Männer, die diese Verbrechen meistens begehen. Geisteskrankheit und Waffengewalt haben nichts miteinander zu tun. Aber wenn sie aufeinandertreffen, verlieren Amerikaner, häufig Kinder, ihr Leben.“



Interview mit den Praktikantinnen Mareike und Lidija

Wie sehen eure ersten Gedanken zu „Good Morning, Boys and Girls“ aus?

Mareike: Es war sehr toll! Nicht nur ein gute Laune Stück, sondern tiefergehend. Das mag ich eigentlich ganz gerne, wenn ich aus dem Theater rausgehe und darüber nachdenken kann.

Lidija: Ja, genau! Etwas ernster und auch realistisch.

Mareike: Es geht tiefer in die Psyche des Menschen herein.

Lidija: Ja, das macht es sehr interessant.

Mit welcher Person bzw. mit welcher Einstellung konntet ihr euch identifizieren?

Lidija: Am meisten mit Jens, also nicht mit dem Amoklauf, das nicht, aber seine grundsätzlichen Gedanken konnte ich gut nachvollziehen. Ich denke auch über so etwas nach.

Mareike: Ich konnte mich auch mit manchen Gedanken von Jens identifizieren. Am meisten aber eher mit der Mutter oder dem Lehrer. Der Lehrer, der versucht alles richtig zu machen. Aber auch sich selber die Schuld zu geben, ohne, dass man die Schuld trägt.

Wie geht ihr und euer Umfeld mit dem Thema Amoklauf um?

Lidija: Bis jetzt ist es kein Thema, es wurde nicht darüber gesprochen. Ich hab mir auch noch keine Gedanken darüber gemacht. Durch das Stück ist es mehr in meinen Fokus gerutscht. Ein Thema, das mehr Aufmerksamkeit braucht gesellschaftlich und vor allem in Schulen. Die meisten in meiner Schule wüssten auch nicht, was sie tun müssten.

Mareike: Bei uns in der Schule gibt es keinen Amokalarm und uns wurde auch nichts gesagt, was wir machen sollen, wenn so etwas passiert. Ich hatte sogar mal einen Lehrer darauf angesprochen und er sagte, dass es wahrscheinlich eher jemanden auf die Idee bringen würde so etwas zu machen. Angst schüren ist für ihn nicht der richtige Weg um damit umzugehen. Wenn es dann aber doch passiert, wissen wir nicht, was wir machen würden. Ich kann aber die Sicht des Lehrers auch irgendwie nachvollziehen. Bei Freunden auf einer anderen Schule wurde schon zwei Mal auf den Amokalarm gedrückt, aber aus Spaß. Die mussten dann trotzdem so damit umgehen, als ob es tatsächlich passiert wäre. Bei einer Sitzung wurde dann besprochen, dass es nicht wieder passieren dürfte, nach dem ersten Mal. Es passierte dann ein zweites Mal, da dachten dann alle, dass es jetzt ein echter Alarm sei. Ich kannte Leute aus dieser Klasse und alle hatten Todesängste. Wenn man sich vorstellt dort dann in der Klasse eingesperrt zu sein und eigentlich weiß man nicht was los ist, das ist einfach beängstigend.

Wie empfindet ihr die Darstellungsform?

Mareike: Ich mochte es, dass ich Colds Gedanken sehen konnte.

Lidija: Ich fand es gut, dass die anderen Figuren nicht einfach nur im Raum standen, sondern in den Kästen stehen, dadurch wird klar, dass sie nicht wirklich anwesend sind, sondern in der Fiktion vorkommen. Und auch, dass Jens nicht nur saß und erzählt hat, sondern in der Figur z.B. beim Counterstrike aktiv war.

War es für euch möglich die Gedanken und die Gründe von Jens/Cold nachzuvollziehen?

Mareike: Auf gewisse Weise schon, ich würde sie aber nicht auf mich übertragen.

Lidija: Er sagt ja auch, dass er die Welt hasst. Ich denke jeder hat mal Momente, in denen man alles um sich herum hasst. Aber um dann sich dazu zu entschließen einen Amoklauf zu begehen, muss sich das schon sehr angestaut haben. Er konnte es einfach nirgendwo herauslassen. Erst, wenn Susanne dann auftaucht, da ändert es sich.

Denkt ihr es gibt ein „Amokläufer-Profil“?

Mareike: Ich glaube nach außen hin kann man das nicht festlegen und beurteilen. Vielleicht eher psychologisch.

Lidija: Oft wird die Persönlichkeit und die Psyche vermischt. Nach außen hin kann ich schlecht gelaunt wirken, aber psychisch total gesund sein.

Mareike: Das Stück zeigt ja genau das. Dass wir es nicht von außen sehen können. Wie mit Susanne eben.

Wenn ihr selber in dem Stück mitspielen dürftet, welche Rolle würdet ihr gerne übernehmen?

Lidija: Jede Rolle macht bestimmt Spaß. Sie sind ja sehr unterschiedlich. Ich fand die Rolle des Vaters sehr interessant. Ich habe mich gefragt, warum er so einen Hass auf den Sohn empfindet? Das wäre für mich spannend zu spielen.

Mareike: Lustig, dass du das sagst, ich hätte den Vater am wenigsten gerne gespielt.

Lidija: Aber auch der Lehrer war eine spannende Rolle, er war die ganze Zeit beschäftigt. Wie er die Zettel an die Wand klebt und verbindet.

Mareike: Bei mir wäre es die Mutter oder Cold. Weil ich glaube, dass ich bei den beiden Charakteren am besten das Wesen erkennen könnte. Ich konnte sehen, wie die beiden ticken. Alle anderen Figuren lassen viele Geheimnisse offen. Deshalb wären Cold oder die Mutter meine Wahl.

Vielen Dank für das Interview!



Beratung und Hilfe

In fast allen Fällen haben Amoktäter*innen im Vorfeld ihr Vorhaben angekündigt oder Hinweise darauf gegeben, z.B. in Zeichnungen, Blogs, Aufsätzen oder Gesprächen. Es gilt die Zeichen ernst zu nehmen und verantwortungsvoll zu handeln.

Hinweise für Jugendliche:

- Schaut nicht weg, wenn ihr merkt, dass mit anderen etwas nicht stimmt.
- Teilt eure Beobachtungen einer Vertrauensperson (Eltern, Lehrer*innen etc.) mit
- Versucht andere, die verschlossen sind und sich zurückziehen in eure Gruppe zu integrieren
- Versucht auf diejenigen einzuwirken, die sich permanent über andere lustig machen

Hinweise für Lehrer*innen:

- Melden Sie Auffälligkeiten, die situativ nicht erklärbar sind einer zentralen Ansprechperson
- Thematisieren Sie aktuelle Geschehnisse im Unterricht und ordnen Sie diese gemeinsam mit Ihren Schüler*innen ein
- Seien Sie sensibel für soziale Konflikte innerhalb der Lerngruppe und thematisieren Sie Mobbing und Hänselei
- Stellen Sie Ihren Schüler*innen Informationsmaterial zu örtlichen Krisenberatungsstellen zur Verfügung

Hinweise für Eltern:

- Beschäftigen Sie sich mit den Medien, die von ihren Kindern konsumiert werden: Computerspiele, Foren, Blogs usw.
- Schaffen Sie in Ihrem Familienleben Raum um aktuelle Gedanken und Probleme gemeinsam zu besprechen.
- Gehen Sie verständnisvoll und sensibel mit den Krisen um, die Ihr Kind beim Heranwachsen zu meistern hat. Nehmen Sie gegebenenfalls Hilfe von außen in Anspruch.
- Sollte Anlass zur Sorge bestehen, kontaktieren Sie die Schule und besprechen Sie gemeinsam Ihre Beobachtungen.

Telefonseelsorge: **0800/111 0 111** (kostenfrei) sowie unter telefonseelsorge.de als Chatberatung

Kinder- und Jugendtelefon („Nummer gegen Kummer“): **116 111** (kostenfrei)

Elterntelefon: **0800 – 111 0 550** (kostenfrei)

Weiterführende Literaturhinweise finden Sie im Anhang.

Theaterpädagogische Übungen zur Vorbereitung

1. Soziogramm

Die Spielleitung stellt nacheinander folgende Aussagen in den Raum, zu denen sich die Schüler*innen auf einer Skala (1-10) im Raum positionieren. Die vorgeschlagenen Sätze können durch eigene Aussagen ergänzt werden.

- Manchmal habe ich Angst, dass ein Amoklauf passiert
- Amoklauf in Schulen ist etwas, was vor allem in USA passiert, bei uns spielt das keine Rolle
- Amok ist ein wichtiges Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen sollten
- Da kann man sowieso nichts machen, wenns passiert, haben wir eben Pech.
- Ballerspiele führen dazu, dass die Spieler gewalttätig werden (Wer ständig Ballerspiele spielt, wird auch zum Amokläufer)

Anschließend können die verschiedenen Standpunkte diskutiert werden.

2. Automatisches Schreiben

Das Automatische Schreiben ist eine mehr als 100 Jahre alte Technik, die uns dabei helfen kann Gedanken vorerst unstrukturiert und ohne besonderes Ziel aufs Blatt zu bringen. Dazu werden ein leeres Blatt Papier und ein Stift benötigt.

Regeln:

1. Es wird eine Zeit verabredet, in der geschrieben wird (z.B. 2 Minuten)
2. In dieser Zeit sollen nun so viele Wörter wie möglich auf das Blatt gebracht werden. Dabei wird alles aufgeschrieben, was gerade durch den Kopf geht. Kommaregeln, Grammatik und Sinnhaftigkeit spielen erst einmal keine Rolle.
3. Um den Bezug zum Stück herzustellen, können zur Einleitung des Automatischen Schreibens unterschiedliche Satzanfänge gewählt werden, die vorab notiert werden:
 - Wenn ich den Begriff „Amok“ höre,...
 - Einsamkeit bedeutet für mich....
 - Angst habe ich wenn,

Theaterpädagogische Übungen

3. Kreatives Schreiben (Weiterführende Nutzung des Automatischen Schreibens)

Aus dem Automatischen Schreiben können nun jeweils drei Sätze, Worte oder Satzteile extrahiert, die einzeln gesondert auf Zetteln notiert werden. Alle Zettel werden nun in die Mitte gelegt. Wichtig dabei ist, dass die Teilnehmer*innen Sätze auswählen, die sie mit der Gruppe teilen möchten. Persönliches muss nicht geteilt werden!

Folgende Optionen gibt es zur Weiterbearbeitung der Texte:

A) Jede*r Teilnehmer*in sucht sich drei neue Zettel aus. Die Teilnehmer*innen stellen sich mit dem Rücken zueinander in einen Kreis und lesen die Zettel nacheinander vor. Im Anschluss können sich die Texte überlappen. Es entsteht eine Klangcollage.

B) Die Teilnehmer*innen finden sich in Klein-Gruppen zusammen und suchen sich jeweils drei–fünf der Zettel aus. Aus diesen Notizen wird gemeinsam ein Text kreiert. Die entstandenen Texte können im Anschluss miteinander geteilt werden (Lesung) oder szenisch bearbeitet werden. Die szenische Bearbeitung kann folgendermaßen aussehen: chorisches, performatives, dialogisches, durch Standbilder.

4. Menschliche Wand

Diese Übung ist für größere Gruppen - mindestens 10 - geeignet. Bis auf einen Spieler - A - stellen sich alle anderen eng nebeneinander längs einer Wand mit Blickrichtung auf A. Sie sollten einen stabilen Stand haben und ggf. vorsorglich die angewinkelten Arme mit den Handflächen nach vorne strecken. A steht einige Meter von der menschlichen Wand entfernt. A schließt die Augen. Seine Aufgabe ist es nun, mit den geschlossenen Augen auf die menschliche Wand zuzulaufen und darauf zu vertrauen, dass ihn die anderen abbremsen und stoppen. Jeder in seinem Tempo, ggf. auch ein zweites Mal. Manche stoppen kurz vor der „Wand“ ab, andere schreien/kreischen, während sie auf die „Wand“ zulaufen.

Klar ist, dass zwischen A und menschlicher Wand keine Gegenstände stehen dürfen und dass ein völlig verquer laufender Spieler rechtzeitig gewarnt bzw. gestoppt werden muss.

Mit Hilfe dieser Übung kann Mut und Vertrauen trainiert werden - und Achtsamkeit für sich und die Anderen.

Theaterpädagogische Übungen

5. Summtore

Bei dieser Übung stehen sich die Spieler zu zweit gegenüber. Die überall im Raum verteilten Paare berühren sich mit den Händen ihrer erhobenen Arme. Jede/r summt nun kontinuierlich in einer beliebigen Tonhöhe. Ein weiterer Spieler - A - summt nicht. Er steht irgendwo im Raum und hat die Augen geschlossen. Seine Aufgabe ist es nun, auf das Summen zu hören und sich jeweils aufgrund des Summens so zu orientieren, dass es ihm gelingt, zwischen jeweils zwei der zusammenstehenden Spieler durchzugehen. Hat er deren "Tor" passiert, können diese beiden mit dem Summen aufhören, und Spieler A versucht nun das nächste "Tor" zu orten und zu durchschreiten. Das geht so lange, bis alle "Tore" gefunden wurden. Der Spielleiter oder ein anderer der noch nicht oder nicht mehr beteiligten Spieler achtet darauf, dass Spieler A nicht gegen die Wände oder sonstige Gegenstände läuft.

Mit Hilfe dieser Übung können Aufmerksamkeit, Vertrauen und Wahrnehmung trainiert werden.

6. Begegnungen

Die Gruppe wird in As und Bs aufgeteilt. Beide Gruppen laufen im Raum umher. Zunächst haben die As Hochstatus (zielgerichtet, ruhig, bestimmt) und bewegen sich entsprechend. Die Bs haben Tiefstatus (unsicher, ruckartig, steif) und bewegen sich entsprechend. Die As nehmen Augenkontakt zu den Bs auf. Die Bs schauen weg. Dabei wird nicht geredet. Danach wird gewechselt, die Bs schauen hin und die As schauen weg.

Im Anschluss wird darüber geredet, wie man sich in den unterschiedlichen Rollen gefühlt hat.

I. Fragmente

Ich habe keine Probleme. Mein Problem ist die Schule.	Kennst du das? Diesen plötzlichen Abgrund. Wie Flugangst am Boden.
Du musst raus. Und dann trifft dich mit 70.000 Volt die Erkenntnis: du kannst hier nicht raus, weil nur ein Drinnen existiert.	Was, wenn eines Tages so ein Anfall einfach nicht mehr aufhört?
Man kann über alles reden. Aber scheiße, wozu?	Niemand kommt hier lebend raus.
Müssen Sie bei allem Leid nicht auch zugeben, dass so eine Tat auch etwas Geniales hat?	Kein Mensch kann alles wissen. Deswegen macht man sich strafbar mit jeder Handlung.
Gott ist die Antwort auf kindische Warum-Fragen.	Die restliche Schuld, die ganz große, die gehört mir allein.
Wer büßen will, braucht erst einmal den Mut zur Sünde. Das war der Denkfehler bei Jesus.	Wisst ihr, wie sich schreiben anfühlt? Wie wenn man ein Geschwür öffnet und der Eiter platzt raus.
Weißt du was mich ankotzt? Man kann nichts mehr zum ersten Mal machen. Alles schon da gewesen. Unsere Vorfahren haben die Party gründlich abgefeiert. Für uns bleibt nur Karaoke.	Lass uns schwören, dass wir immer unberechenbar bleiben.
Lachen ist unlogisch. Man kann die Menschheit lieben oder hassen, aber lustig ist die eigentlich nie.	Globalisierung ist, wenn es keinen Ort mehr gibt, an den du fliehen kannst.
Es ist immer dasselbe.	Bloß keine Verantwortung übernehmen.
Jede Geschichte wird von hinten nach vorn gelesen. Das Ergebnis bestimmt, was vorher passiert ist.	Du störst meinen Unterricht.

Weiterführende Literatur und Links

Krisen im Schulalltag : Prävention, Management und Nachsorge / Stefan Drewes ... (Hrsg.). - 1. Aufl. - Stuttgart : Kohlhammer, 2012. - 260 S. : graph. Darst. - ISBN 978-3-17-021692-1

Roth, Helmut, Zeichen setzen - Handeln statt Reden : der Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium und seine Folgen / Helmut Roth. - Ill., In: Bevölkerungsschutz : Magazin für Zivil- und Katastrophenschutz / hrsg. im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverwaltungsamt, Zentralstelle für Zivilschutz. - (2002), 3, S. 38 - 39

Langman, Peter, Amok im Kopf : warum Schüler töten ; [mit einem Vorwort von Klaus Hurrelmann] / Peter Langman. Aus dem Amerikan. von Andreas Nohl. - Weinheim : Beltz, 2009. - 334 S. - Why kids kill <dt.>. - ISBN 978-3-407-85887-0

Kalka, Jochen, Winnenden : ein Amoklauf und seine Folgen / Jochen Kalka. - 1. Aufl. - Stuttgart : Dt. Verl.-Anst., 2011. - 238 S. - ISBN 978-3-421-04511-9

Reclaiming school in the aftermath of trauma : advice based on experience / edited by Carolyn Lunsford Mears. - New York, NY : Palgrave Macmillan, 2012. - XV, 233 S. - Bewältigung von traumatischen Belastungen nach dem Amoklauf an der Columbine Schule in Colorado, USA. - ISBN 978-0230115804

„Amokläufer sind voll verantwortlich für ihre Taten“ - Interview mit Juli Zeh
https://rp-online.de/kultur/amoklaeufer-sind-voll-verantwortlich-fuer-ihr-tun_aid-12687535?token=AMdwMgfXy1hlw5y77AaE8CijzIOTH5xtyA%3D%3D

Wieso laufen Menschen Amok—Planet Wissen
<https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/gewalt/amok-amoklaeufer-100.html>

Emma González-Stimme der Proteste—Emma
<https://www.emma.de/artikel/emma-gonzalez-die-stimme-der-proteste-335631>

2. Service

- **Vor- und Nachbereitungen:** Sollte Sie das Material neugierig gemacht haben, so unterstützen wir Sie gerne bei einer Vor- und Nachbereitung an Ihrer Schule.
- **Pädagog*innenworkshops:** Bei diesen Workshops haben Sie in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, sich mit Kolleg*innen auszutauschen, Probleme zu diskutieren, Erfahrungen und Anekdoten preiszugeben. Die Theaterpädagoginnen des WLT bereiten das Treffen vor und bieten Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen an.
- **Spielplan:** Unseren Spielplan entnehmen Sie dem großen Spielzeitheft und/oder unserem Leporello. Beides senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu!
- **Buchung:** Karten können Sie unter der Telefon-Nr.: 02305/ 97 80 20 (Frau Meiritz) bestellen. Wenn Sie eine Vorstellung buchen möchten, so können Sie sich an Frau Tymann unter der Rufnummer 02305/ 97 80 14 wenden.
- **Fragen:** Scheuen Sie sich nicht, bei weiteren Fragen oder Anregungen, mit uns in Kontakt zu treten. Theaterpädagogik: 02305/9780- 26/-27/-56.



Foto: Beushausen

3. Impressum

Impressum

Herausgeber:

Westfälisches Landestheater e.V.

Intendant:

Ralf Ebeling

Geschäftsführender Direktor:

Günter Wohlfarth

Anschrift:

Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel

Telefon:

02305/97800

Fax:

02305/978010

Internet:

www.westfaelisches-landestheater.de

Redaktion:

Ria Zittel, Theaterpädagogin

Herausgabedatum:

April 2019

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Freunde
WLT
Gesellschaft der Freunde des WLT e.V.

Gefördert vom Landschaftsverband
Westfalen-Lippe, Kulturabteilung

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

WDR 3

Kulturpartner
Westfälisches
Landestheater